

# Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger und Zeitung.

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Humoristischen Wochenblatt“ und „Für Haus und Herd“.  
Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen 1.26.

## Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz.

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf. Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 A. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortlichkeiten: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Zhiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.  
Druck und Verlag von E. E. Förster's Erben (Znh.: J. W. Mohr.) Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 140.

Donnerstag, den 21. November 1907.

59. Jahrgang.

## Ross- und Viehmarkt in Radeburg Mittwoch, den 27. November 1907.

Für Rinder und Schweine sind Ursprungszeugnisse mitzubringen.

Der Stadtrat daselbst.

### Das Wichtigste vom Tage.

Die Königin-Witwe, deren Befinden sich zusehends bessert, erhielt gestern Vormittag den Besuch des Königs.  
Der Kaiser unternahm gestern einen Ausflug nach Bournemouth.  
Die Kaiserin traf gestern um 9 Uhr 45 Minuten auf Station Wildpark ein und begab sich im Automobil nach dem Neuen Palais. Zum Empfang war Polizeipräsident v. Starck anwesend.  
Der neuernannte deutsche Botschafter v. Tschirsky ist gestern in Wien eingetroffen.  
Der König der Hellenen stattete gestern dem Kaiser Franz Josef in Wien einen viertelstündigen Besuch ab. Die Königin der Hellenen ist dort eingetroffen.  
Durch einen Erdrutsch bei Gannes, der sich gestern Mittag bei einem Straßenbau zutrug, wurden 31 Arbeiter verschüttet.

### Die Finanzlage und der Haushalt des Reiches.

Die gesamte Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben im Haushalte des Reiches werden wir zwar erst im Reichstage, der am 22. November eröffnet wird, erfahren, aber die offiziellen Zeitungen sind schon jetzt mit der fatalen Aufgabe betraut worden, das deutsche Volk auf die Schwierigkeit der finanziellen Lage des Reiches aufmerksam zu machen. So erzählt man jetzt wiederum, wie schon früher, daß die meisten der neuen Reichssteuern, welche voriges Jahr eingeführt worden sind, die goldene Ernte nicht gebracht haben, die man hauptsächlich in den Finanzministerien und Steuerklassen erwartet hat. Die Eisenbahnfahrkartensteuer bringt nur ungefähr die Hälfte der Einnahmen, die man erwartet hat, und ist in dem neuen Haushalt nur mit 23,5 Millionen angelegt worden. Die Automobilsteuer und die Tantiemensteuer bringen auch nur unbedeutende Einnahmen. Auch bei der Erbschaftsteuer sind die Einnahmen hinter dem Voranschlage bedeutend zurückgeblieben, immerhin bringt aber die Erbschaftsteuer jährlich zirka 40 Millionen Mark. Auch die Frachtschiffsteuer wird auf 15,6 Millionen, die Zigarettensteuer auf 14 Millionen und die Brausteuer auf 55 Millionen Einnahme geschätzt. So bedeutend aber auch die Erträge der vier zuletzt genannten Steuern an sich sind, so hat sich doch, wie wir schon erwähnten, die Hoffnung nicht erfüllt, daß durch die neuen Reichssteuern die Mehrausgaben des Reiches gedeckt und das Defizit beseitigt werden könnte. Nun kommt aber dazu, daß für Heer und Flotte immer größere Ausgaben verlangt werden, so daß über diese Mehrforderungen im Reichstage angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und des allgemeinen Geldmangels wohl harte Kämpfe entstehen werden. Der Militäretat zeigt eine Steigerung der andauernden ordentlichen Ausgaben um 25 Millionen Mark und verlangt dabei noch eine einmalige Extraausgabe von 13 Millionen Mark. Diese Mehrforderungen werden hauptsächlich für die bessere Ausrüstung der deutschen Artillerie und für die Schießübungen mit den neuen Kanonen verlangt. Der Marineetat fordert auch eine Steigerung der ordentlichen Ausgaben um 28 Millionen Mark und braucht auch noch eine außerordentliche Ausgabe von 73 Millionen Mark und einen Anleihezuschuß von 64 Millionen Mark. Die Ausgaben für die deutsche Kriegsmarine sind also allein schon so hoch, daß daraus Schwierigkeiten für den Haushalt des Reiches entstehen müssen. Hält man doch den Ersatzbau von 17 Linien Schiffen und etwa 25 großen und kleinen Kreuzern für notwendig. Natürlich sollen diese vielen Schiffe nicht in ein oder zwei Jahren gebaut werden, sondern ihre Her-

stellung wird sich auf etwa zehn Jahre verteilen. Trotzdem mehren diese Ausgaben doch die Schwierigkeiten für die Finanzlage des Reiches. Zugleich taucht für die innere Politik des Reiches und die Lösung der finanziellen Aufgaben noch ein anderer dunkler Punkt auf. Die freisinnigen Parteien, welche zum nationalen Block gehören, sind nämlich wenig geneigt, neue indirekte Reichssteuern zu bewilligen und den Tabak und den Brauntwein noch mehr zu belasten. Den freisinnigen Parteien wäre die Einführung seiner direkten Reichssteuern lieber als alle indirekten Steuern, die nach ihrer Meinung das Volk, die Industrie und Gewerbe mehr belasten und schädigen, als die direkten Abgaben. So findet der wiedereröffnete Reichstag eine ganze Anzahl der schwierigsten Aufgaben vor, deren Lösung kaum in einer parlamentarischen Session zu erwarten ist.

### Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. Königl. Schöffengericht. In der Sitzung vom 19. November wurde über die Privatklage des Baumeisters Robert Gneuß in Radeburg gegen den Pflarrer Johannes Emil Schleinig in Großröhrsdorf wegen Beleidigung verhandelt. Der Privatklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Nachdem sich im Januar der 1903/04 errichteten Friedhofskapelle zu Großröhrsdorf Fruchtigkeit gezeigt hatte, wurde von den Beteiligten, Baumeister Rißke und Kirchenvorstand zu Großröhrsdorf, ein Schiedsgericht, zu dessen Mitgliedern der Privatkläger gehörte, angerufen. Der von diesem Schiedsgerichte gefällte Schiedspruch, der zu Ungunsten der Kirchengemeinde ausfiel, wurde durch Beschluß des Kirchenvorstandes für null und nichtig erklärt, da das Schiedsgericht „parteiisch, einseitig und oberflächlich getagt und die Rechte der Kirchengemeinde mit Füßen getreten“ habe. Dieser Beschluß wurde durch den Angeklagten als den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes zur Kenntnis der Schiedsrichter gebracht. Hierdurch schloß sich der Privatkläger beleidigt, weshalb er den Weg der Privatklage beschritt. Das Schöffengericht gelangte zur Freisprechung des Angeklagten, weil ihm der Satz des § 193 St. G. B., Wahrung berechtigter Interessen, zur Seite stehe und ihm außerdem die Absicht, zu beleidigen, fern gelegen habe.

— Novemberstimmung. Die Natur ist jetzt auf ihrem Tiefpunkte angelangt. Wissenschaftliche Beobachtungen haben ergeben, daß ungefähr in der zweiten Hälfte des Monats November die Zeit ist, wo Blattenwickelung, Blüte und Frucht gleich null sind. In der Vegetation herrscht jetzt Ruhe, die Zeit des Winterschlafes ist gekommen. Nicht bloß die Pflanzwelt, auch die Tierwelt ruht, namentlich das Kleingetier, das einen schützenden Unterschlupf aufsucht. Das fröhliche Leben in Wald und Flur ebbe immer mehr und mehr ab, bis hinein in die trüben, nebeligen Tage, wo das Leben in der Natur ganz erloschen scheint. Nicht einmal das Tagesgestirn begrüßt uns jetzt regelmäßig mit seinem freundlichen, alles belebenden Gruß. Rauch, trüb, nebelig ist vielfach der Tag wie die Nacht. Die öde, abgestorbene Natur wird jetzt zur Predigerin der Vergänglichkeit. Was Wunder, wenn auch der Mensch jetzt von solchen Gedanken besessenen wird und in dieser traurigen Zeit ein stilles Gedanken den Toten widmet? Das große Sterben draußen in der Natur will uns aber ein Symbol bedeuten, daß neben den Gedanken der Vergänglichkeit zugleich die frohe Hoffnung ist, daß auf die Zeit des Niederganges und der Ruhe wieder die Zeit fröhlicher Entfaltung und herrlicher Blüte folgt. Schon keimt unter mancher warmen Hülle neues Leben, und wer sich derselben eher erfreuen will, als Mutter Natur zu tun vermag, der treffe jetzt im November dazu Vorbereitungen. Die Zweige des Fliederzweiges bereits die Knospen, an den Kirschdämen quellen schon dicke Augen hervor, die Rastanien sind von neuem mit ihren klebrigen Sprossen bedeckt, auch die Weiden und Haselnußsträucher tragen sichtbare Zeichen des neuen Lebens. Von allen diesen Gewächsen und noch von einigen anderen, die gerade hoffnungsvoll erscheinen, schneide man sich junge Triebe ab, stelle sie zu Hause im erwärmten Raume in lauwarmes Wasser, besprengte sie täglich, und bald wird man daran seine helle Freude haben. Es fängt an zu grünen und zu sprossen, daß es eine wahre Lust ist. Hellgrüne zarte Blättchen, wohl auch gar Blüten und weiche Räschen werden bald in wunderbarer Weise hervorgehauert erscheinen und in diesen kurzen, trüben Tagen den Trost auf das Wiedererwachen des Frühlings lebendig erhalten!

— Nur 5 Sonntage sind noch vor dem heiligen

Weihnachtsfeste. Jetzt merkt man schon an dem Leben in den Geschäften, welche Bedeutung doch Weihnachten für die ganze kaufmännische Welt hat. Jetzt gilt es aber auch für unsere hiesige Geschäftswelt nicht zu säumen, ihre reichen Lagerbestände dem Publikum anzukündigen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß ein jeder gut tut, wenn irgend möglich, nur am Plage zu kaufen, sein Geld am Plage zu lassen, von auswärts kommende Offerten unberücksichtigt zu lassen. Für diesen Appell haben wir aus dem Kreise der hiesigen kaufmännischen Firmen, der Handwerker und kleineren Geschäftsleute manches anerkennende Wort erhalten und solches auch aus dem kaufenden Publikum selbst. Wir haben aber auch von letzterem zu hören bekommen Äußerungen wie folgt: „Ihr Eintreten für den Kauf am Plage ist im höchsten Grade lobenswert, allein man weiß oft nicht, was man eigentlich kaufen soll und durch die auswärtigen Offerten wird man nur zu häufig auf etwas hingelenkt, an das man gar nicht gedacht hat. So mancher hiesige Geschäftsmann kommt aber mit seiner Ankündigung erst dann, wenn man schon von auswärts bezogen hat.“ Solche Äußerungen sind leider nicht ganz ungerechtfertigt. Statt schon jetzt mit regelmäßiger Inseration im „Pulsnitzer Wochenblatt“ zu beginnen, die Weihnachtsnovitäten anzukündigen, wird dies von vielen noch unterlassen. Sie meinen, das hat noch Zeit. Das ist aber ein ganz verkehrter Standpunkt, denn die auswärtigen Firmen sind schon jetzt emsig dabei, ihre Offerten zu versenden. Wer nicht schon jetzt seine Weihnachtsnovitäten ankündigt, der läßt sich manchen Verdienst und nicht gerade einen kleinen von auswärts vor der Nase wegschnappen, weil das Publikum ja oft gar nicht weiß, daß dieser oder jener Artikel, der von auswärts angeboten wird, auch am Plage ebenso gut und preiswert zu haben ist. We also nicht schon jetzt inseriert, der braucht sich auch gar nicht zu wundern, wenn ihm mancher Kauf verlustig geht, wenn sein Weihnachtsumsatz nicht seinen Erwartungen entspricht. Unser Publikum will schon sehr gern am Plage kaufen, aber man muß es auch nicht unterlassen, seine Waren ihm anzukündigen und das erfolgreichste Mittel, sie anzukündigen, ist und bleibt eine regelmäßige Inseration im „Pulsnitzer Wochenblatt“. Wer jetzt nicht mit der Inseration beginnt, schmälert ganz bedeutend seinen Verdienst.

— Der Reichstag tritt morgen am 22. November wieder zusammen. Es ist der Zeitpunkt, der seit Jahren üblich geworden ist. Zwischen dem Eröffnungstage, und der ersten wirklichen Geschäftssitzung pflegen immer einige Tage frei zu bleiben zum Zwecke des Studiums der zunächst zur Beratung gelangenden größeren Gesetzentwürfe. Die neue Session wird des Interessanten und Wichtigen mehr als genug bieten, denn zu den in der letzten Session unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfen ist noch eine ganze Anzahl neuer Vorlagen hinzugekommen und manche Vorlage wird zu interessanten und auch heftigen Debatten Veranlassung geben. Heiß wird sicher der Kampf werden um die Börsenreform. Der vorliegende Entwurf ist ein Kompromiß zwischen dem bisherigen Börsengesetz und den auf Befestigung der bisherigen Fesseln hinielenenden Bestrebungen der interessierten Kreise. Ein heißer Kampf wird auch entbrennen wegen des erlassenden Gesetzes über ein einheitliches Vereins- und Versammlungsgesetz. Eine neue Regelung müssen auch die Handelsbeziehungen nebst seinen Kolonien erfahren, und bei diesen Debatten wird sicher manches interessante politische Wort über unser jetziges Verhältnis zu John Bull verlaubar werden. Zur Beratung stehen auch das Räumungsverhältnis der Handlungsgesellschaften im Krankheitsfalle, der Versicherungsvertrag, der die Rechte und Pflichten der Gesellschaften und der von ihnen Versicherten festlegt, eine Abänderung des Viehseuchengesetzes, eine Vorlage über das Geheimnisswesen, die Einführung des Zehntentages für Fabrikarbeiterinnen und noch manches andere. Die neue Session wird also eine hochinteressante werden, sie wird auch, und das wird das Interessanteste an ihr werden, befunden, wie stark der konservativ-liberale Block ist, ob es möglich ist, ohne das Zentrum ein gezieltes Stück Arbeit zu leisten. Wir wollen keine Propheten sein, denn schon die nächste Zukunft dürfte ja Klarheit bringen. No.

— Die den Kreisverband Radeburg bildenden Evangelischen Arbeiter-Vereine zu Böhla—Rochwitz, Lausa, Rochwitz, Pulsnitz und Radeburg hielten am Sonntag Nachm. von 4—8 Uhr eine Kreisversammlung im Gasthof „Stadt Dresden“ in Radeburg unter Vorsitz des Herrn Oberlehrers Schwabe ab. Die im Entwurf vorliegenden Verbandsstatuten wurden beraten und genehmigt. Eine Kreisversammlung soll im Mai nächsten



Jahres in Arndshof abgehalten werden. Man wurde sich darüber einig, daß die Evangelischen Arbeiter-Vereine bei Ausübung auf Erfolg anlässlich der Gewergerichts-, Gemeinderats-, Kirchenvorstands- und eventuell Reichstags- und Landtagswahlen in die Öffentlichkeit treten möchten. Auch über das Für und Wider gemeinsamen Wareneinkaufs wurde gesprochen. An Anregung reich, trennten sich die Vertreter von einander, um ihren Vereinen mit den Ergebnissen der Kreisitzung zu nähern.

— Sonnabend, den 30. November 1907, vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses. Die Tagesordnung hängt in der Amtshauptmannschaft aus. Königlich e Amtshauptmannschaft Ramenz, am 19. November 1907.

— HGK. Für Briefsendungen von Deutschland nach den deutschen Postanstalten in Marokko: Alkassar, Casablanca, Fes, Larache, Marrakesch, Mazagan, Meknes, Mogador, Rabat, Saffi, Tanger, Tetuan gelten vom 15. November ab folgende Taxen:

Table with 2 columns: Description of items (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere) and their weight/quantity. Includes sub-rows for different weight categories.

Die neuen Postfäße für eingeschriebene Briefe gelten auch für Briefe mit Wertangabe; die Versicherungsgebühr von 16 Pfg. für je 240 Mk. bleibt jedoch unverändert.

Dresden, 20. November. Der König begab sich am gestrigen Mittwoch nachmittag mit dem Zuge ab Neustädter Bahnhof nach Radeberg. In seiner Begleitung befanden sich der Kronprinz und die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich. Die Ankunft in Radeberg erfolgte um 2 Uhr 3 Minuten. Von dort wandte sich der König mit seinen Söhnen der Feibe zu, die er bis „Weißer Hirsch“ durchkreifte. Im Stabliement „Weißer Adler“ in Dörfelshöfchen wurde Einkehr gehalten und mit den unterdessen dort eingetroffenen Prinzessinnen Margarete und Alig gemeinsam der Kaffee eingenommen. Dann begab sich die königliche Familie nach dem Radebergerschloß zurück. Heute, Donnerstag, Abend tritt der König die Reise nach Detmold zum Besuche des Fürsten zu Lippe an.

Dresden. Der hiesige Konsumverein „Vorwärts“ hatte im verfloffenen Geschäftsjahre einen Umsatz von 7 400 800 Mk., was gegen das Vorjahr ein Mehr von 568 300 Mark bedeutet. Auch die Mitgliederzahl stieg um 2372, sodaß am 30. Juni 25 474 Mitglieder zu verzeichnen waren. Der Verein arbeitet in seiner eigenen Bäckerei jetzt mit 16 Doppelöfen.

Sayba. Die hiesige Bürgererschaft beschloß die Abhaltung eines Heimatsfestes im Jahre 1908.

Politische Umschau.

Deutsches Reich. Berlin, 20. November. In Bezug auf den Gesetzentwurf betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht erfährt der „A. A.“ noch, daß die Bundesratsausschüsse an dem Sprachparagrafen nichts geändert haben, und daß auch der Bundesrat den Entwurf in diesem Punkte unverändert gelassen hat. Demgemäß soll es den Landesregierungen überlassen bleiben, ob sie den Gebrauch einer nichtdeutschen Sprache in den öffentlichen Versammlungen gestatten wollen oder nicht.

Frankfurt, a. D. 20. November. Eine furchtbare Familientragödie hat sich gestern in dem Orte Pöbelzig im Kreise Lobus in der Marlgetragen. Der stellenlose Kaufmann und Zwalbe Lüd aus Charlottenburg, der sich seit längerer Zeit bei seinen Verwandten dort aufhielt, erschlug seinen Vater und eine Witwe Kreiswimer, die dem alten Lüd die Wirtshaft geführt hatte und drei junge unverfögte Kinder zurücläßt. Dann stürzte sich der Mörder auf das Kind seines Bruders und brachte seiner sich bewachsenden Schwägerin zehn Stiche in die Brust bei. Nachdem er noch eine andere Frau leicht an der Schulter verletzt hatte, begab er sich in das Wirtshaus, wo er sich an Rotwein betrank, und schloß sich schließlich eine Kugel in die Schläfe. Er war sofort tot. Den Vater des Mörders fand man im Stall mit gebrochenem Genick tot auf. Die Schwägerin des Mörders ist lebensgefährlich verletzt, das Kind unverfögt.

Sonneberg, 20. November. In Südtüringenswald und im Frankenwald herrscht seit Dienstag harter Schneefall.

— Sozialpolitische Belehrung für Richter. In den Kreisen der Industrie wird es hie und da mißliebig empfunden, daß bei vorkommenden Prozessen die mitwirkenden richterlichen Beamten von der Organisation und dem Betriebe eines Fabrikunternehmens, von der Beschäftigungsweise und der Haltung der Arbeiter, kurz von allen wesentlichen praktischen und den hauptsächlichsten technischen Fragen gar keine oder doch nur geringe Kenntnisse besitzen, was ihnen vielfach das Fällen eines zurechtfindenden Urteils sehr erschweren muß. Um hier nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen, hat sich der Präsident des Kölner Landgerichts mit einer Anzahl größerer Fabrikanten in Verbindung gesetzt, um dem Gerichtspersonal seines Bezirkes Gelegenheit zu bieten, durch den fortlaufenden Besuch einiger Werke und durch kurze, seitens der Werkbeamten zu gebende Erläuterungen sich über die wichtigsten hier in Betracht kommenden Fragen, Einrichtungen und Verhältnisse zu orientieren. Die rheinischen Großindustriellen sind diesem Wunsche in weitgehendstem Maße entgegengekommen. Es ist in Aussicht genommen, mit den Besuchen in nächster Zeit zu beginnen, und zwar sollen sie an mehreren Nachmittagen der Woche, an denen der Gerichtsdienst dieses am ersten zuläßt, regelmäßig erfolgen. Sowohl im Interesse der Großindustriellen wie der Arbeiterschaft kann es nur mit Freude begrüßt werden, daß die richterlichen Beamten auf diese Weise Fühlung mit der Praxis nehmen, und sich dadurch Kenntnisse aneignen, die ihnen in vielen Fällen das Finden einer richtigen Entscheidung erleichtern und manche Vorurteile gegen unsere Richterstand beseitigen helfen. Auch im Königreich Bayern geht man mit ähnlichen Gedanken um. Hier erstrebt man das nämliche Ziel durch demnächstige Einrichtung technischer Orientierungskurse.

Italien. Rom, 20. November. Aus Apulien werden neue Agrarunruhen gemeldet. In Mortano sind die Banarbeiters seit mehreren Tagen ausständig, und es haben dort heftige Unruhen stattgefunden. Der frühere sozialistische Abgeordnete Tambolini leitete eine Versammlung, in der er in einer Ansprache empfindlich, Gewalt anzuwenden. Nach der Versammlung durchzo-

gen 2000 Demonstranten die Straßen, und versuchten gewaltiam in das Rathaus einzubringen. Es kam hierbei zu einem Zusammenstoß mit den Carabinieri, welche mit Steinen beworfen wurden. Hierbei wurden ein Carabinieri und ein Polizist verwundet. Als daraufhin die Behörden die Verhaftung Tambolinis und des Sekretärs der Arbeitsbörse beschloßen, entzünd unter der Bevölkerung eine Erregung. Man versuchte abermals in das Rathaus einzubringen, es kam zu einem Handgemenge, wobei wiederum mehrere Carabinieri verwundet wurden. Da weitere Unruhen befürchtet werden, sollen Truppenverförlungen dorthin entsandt werden.

Holland. Uppeldorn, 20. November. Nach einem Familienbiener im Schloße Het Zoo begleitete die Königin Wilhelmina und der Prinzgemahl die deutsche Kaiserin zum Bahnhofe, wo diese den Berliner Zug kurz nach 10 Uhr abends bestieg.

Rußland. Wie aus Petersburg gemeldet wird, soll die Eisenbahnverbindung durch Sibirien und die Randschweiz nach einer Vereinbarung zwischen der russischen und japanischen Regierung wesentlich verbessert werden. Zugleich wird eine große japanische Schiffgesellschaft eine Dampferlinie von Port Arthur nach Shanghai einrichten. Die Reise von Paris nach Shanghai wird auf diese Weise in 17 Tagen gemacht werden können.

Amerika. Ag ram, 20. November. In der großen Baumwollspinnerei Dugareza haben vier Oberbeamte seit mehreren Jahren Defraudationen verübt. Die Unterschlagungen belaufen sich auf mehrere Hunderttausend Gulden. Die Täter sind flüchtig und werden fleißig verfolgt.

New York, 20. November. Aus Dhama (Nebraska) wird die Entdeckung eines Komplotts zur Ermordung John Rockefeller gemeldet.

Individuelles Interesse des Geschäftsmanns bei Zwangsenteignung.

J.K. Wohl in allen deutschen Städten ist durch einen Stadtbauplan die Richtung festgelegt, in der an Straßen gelegene Neubauten ausgeführt werden dürfen. Bei der Enge in der früher gebaut wurde, ist es natürlich, daß viele Häuser eingerückt werden müssen und die Stadtverwaltungen oft genötigt sind, wenn eine Einigung nicht zustandekommt, das Enteignungsverfahren einzuleiten. Differenzen können nicht ausbleiben. Von Interesse ist, daß das Reichsgericht kürzlich auch ein individuelles Interesse des Grundstücksbesitzers ausdrücklich anerkannt hat. Ein Kaufmann besaß zwei Grundstücke. In dem einen betrieb er ein Kleingefchäft mit verschiedenen Artikeln, besonders mit Kurz- Galanterie- u. Fischwaren. Unweit davon betrieb er in dem anderen Grundstück ein Großgefchäft. Beide Gefchäfte lagen so, daß sie sich gegenseitig mit dem Personal aushalfen konnte und daß sie gerade in ihrem Zusammenhange überhaupt einen besonderen Wert hatten. Das eine Haus, in dem das Kleingefchäft betrieben wurde, brannte ab. Nach dem fluchtlinienplan mußte der Neubau um 55 qm eingerückt werden. Im Zwangsenteignungsverfahren übernahm die Stadtgemeinde das Grundstück; der Bezirksauschluß setzte die Beschädigung auf rund 75000 Mk. fest. Der Besitzer forderte aber eine bei weitem höhere Summe unter der Begründung, es sei ihm ein größerer Schaden durch das Zerreißen der Verbindung zwischen beiden Gefchäften entstanden und er habe ein passendes Grundstück in der Nähe nicht finden können, außerdem entgehe ihm der Vorteil das die Kunde-

Durch Glut und Flammen.

Erzählung von Helene Stöckl.

7. Nachdruck verboten.

Die Wagen wurden wieder bestiegen; die jungen Leute zogen es jetzt meist vor, ihre Pferde nach Hause führen zu lassen und ein Unterkommen in den Wagen zu suchen. Böhlen lud den Sumatra-Schmidt ein, neben Christa Platz zu nehmen; er selbst setzte sich zu dem Rutscher, weil, wie er sagte, die unruhigen Pferde keine Lenkung erforderten. Diese nahm ihn denn auch so in Anspruch, daß er nicht einmal den Kopf nach dem jungen Paar wandte, das mit verschlungenen Händen und brennenden Wangen in den Rissen des Wagens lehnte.

Frau Elfriede kam den Heimkehrenden schon am Tor entgegen. „Nun, hast du dich gut unterhalten, Christa?“ fragte sie, nachdem sie den Gatten begrüßt hatte.

„O Elfriede, es war so schön, so wunderbar schön! Ich glaube, in meinem ganzen Leben habe ich keinen solchen Monatschein gesehen.“ Sie schmiegte sich fest an die Schwester, und diese küßte ihre Wangen von ihren Tränen besudelt.

„Was ist mit dem Kinde geschehen?“ fragte Elfriede ihren Gatten, als sie sich mit ihm in das Schlafzimmer zurückzog.

Böhlen pffte leise vor sich hin. „Ich meine, der Monatschein war es nicht allein, der dein Schwesterchen so rührte. Fast bu auch eine Flasche guten Weines zu Hause? Ich, denke, wir werden morgen Herrenbesuch bekommen.“

„Schmidt? Der Sumatra-Schmidt?“ fragte Elfriede atemlos. „Richtig geraten, du klügste aller Frauen! Sie waren verächtlich lange allein im Walde zusammen. Ich hatte alle Mäße, ihre Abwesenheit zu maktieren. Na, ich denke, es kann uns recht sein. Du wirst deine Schwester wohl gern in der Nähe behalten.“

„Ja, das werde ich. Ach, Gustav, wie froh bin ich, daß alles sich gerade so gemacht hat! Ich wüßte niemand, dem ich Christa so gern anvertraute als deinem Freunde Schmidt. Er ist ein gar zu lieber Mensch, das bist du Schwermet wird Christa ihm schon abgewöhnen.“

Am nächsten Tage brachte Schmidt in aller Form seine Werbung um Christa an und fand freudige Gewährung. Die Tage die nun folgten, wären vollkommen glücklich gewesen, hätte sich nicht äußere Sorge hineingebracht. Schon seit einiger Zeit machte sich eine gewisse Gärung unter den Arbeitern bemerkbar bis die leitenden Beamten mit Unruhe erfüllte und von Tag zu Tag einen drohenden Charakter annahm. Fremde Elemente mußten im Verborgenen tätig sein, die sonst so süßsamen, ja inbolenen Arbeiter aufzureizen. Die Verordnungen der Beamten stießen auf einen Widerstand, der sich nur schlecht unter äußerer Unterwürfigkeit verbarg. Die Sicherheit der Werte schien abfichtlich außer acht gelassen zu werden. Fast täglich kamte hier oder dort eine Feuersbrunst auf. Wohl war es bis jetzt immer

gelungen, die Brände im Entstehen zu unterdrücken, aber die Häufigkeit ihres Vorkommens schuf eine Unsicherheit, die ein nervenaufreibendes Unbehagen zur Folge hatte.

Böhlen mit seinem heftigen Temperament trug besonders schwer an diesem Zustand. Wie ein Gewittersturm fuhr er bei jeder Gelegenheit unter die lästigen oder aufständigen Arbeiter.

Noch ganz aufgeregt, kam er eines abends nach Hause, wo die Seinen, zu denen jetzt auch Schmidt sich zählte, schon auf ihn warteten.

„Unglaublich, was die Leute sich jetzt erlauben!“ rief Böhlen. „Gestern brennt's auf der Sonde 90. Mit größter Mühe löschten wir das Feuer; als ich aber heute wieder dorthin komme, sitzen die Arbeiter müßig im Kreise herum, jeder den so streng verbotenen Glühpfengel im Munde. Ich habe die Kerle natürlich gleich zum Teufel gejagt, aber die Neuausgenommenen scheinen nicht um ein Haar besser zu sein.“

„Wenn Du dich dabei nur nicht so aufregen wollest!“ meinte seine Frau, besorgt auf das gerötete Antlitz blickend.

„Ja, ohne grimmigen Aergers geht's bei mir nicht ab,“ seufzte Böhlen. „Ich bewundere Deine ruhige Art,“ er wandte sich zu Schmidt, „Du verhältst besser mit den Leuten auszuwachen, als ich, das erkenne ich an.“

Schmidt lächelte. „Das machen wohl die Umstände. Wenn ein Mensch so voll von Glut ist, wie ich in dieser Zeit, dann quillt leicht etwas davon auf anders über. Ich habe noch nie ein solches Wohlwollen für unsere im Grunde guten Arbeiter geföhlt wie jetzt.“ Er drückte heimlich Christas Hand.

„Ich glaube, Du wirst sogar mit dem Zigeunergesindel fertig!“ rief Böhlen lachend.

„Ich zähle ein paar gute Freunde unter ihnen. Christa hat sich neulich davon überzeugen können, welche Verehrung mir mein Freund Zanko zollt. Für ihren einwandfreien Lebenswandel möchte ich trotzdem nicht einstehen. Sie reden vernünftig unter einer Decke mit den unzufriedenen Arbeitern.“

„Nun überlassen wir aber Arbeiter und Zigeuner sich selbst, unterbrach Frau Elfriede. „Es ist genug, wenn sie Euch den Tag über zu schaffen machen, der Abend gehört uns Frauen, nicht war, Christa?“

In heiterer Stimmung wurde das Abendessen eingenommen. Dann gruppierte man sich um den Teetisch vor das weit geöffnete Wohnzimmerfenster, durch das die kühle Abendluft erfrischend hereinströmte. Das Brautpaar machte sich an das Ausspinnen von Zuluftspinnplänen; die beiden andern hörten behaglich zu und warfen hier und da ein Wort ein.

Im Spätherbst sollte die Hochzeit sein. Weihnachten wollte man schon im eigenen Heim feiern, ob nach alter oder neuer Zeitrechnung, darüber gab es ein lebhaftes Für und Wider, das schließlich dahin geschlichtet wurde, daß man den Heiligen Abend bei Böhlens nach neuem Stil, bei Schmidts vierzehn Tage später nach altem Stil begehen wollte. Böhlen hoffte, seinem

Schwager in spe bald ein hübsches, ganz in der Nähe gelegenes Haus zur Wohnung anweisen zu können. In stiller Glückseligkeit drückte das Brautpaar sich die Hände.

„Mit dem Namen „Sumatra-Schmidt“ wird es nun wohl auch zu Ende sein,“ meinte Böhlen in seiner gemächlichen Art. „Der soll es auch eine Frau Sumatra-Schmidt geben?“

„Nein, nein,“ wüßte Gustav Berlobter lachend ab. „Ich denke, nach meiner Hochzeit in das große Meer der gewöhnlichen Schmidt unterzutauchen.“

„Irgendeine Ercheinung wird man aber doch auffinden müssen,“ meinte Böhlen. „Ich habe jetzt glücklich drei Schmidt unter meinen Beamten. Da werden die Vornamen herhalten müssen.“

„Ich kann mit einem ganz besonderen aufwarten,“ sagte Schmidt. „Ich trage meinem Dadel zu Ehren einen Vornamen, der so ungewöhnlich ist, daß man ihn oft für meinen eigentlichen Namen hielt und der Name Schmidt über ihm ganz vergessen ward. In meiner Studienzeit wurde ich eigentlich immer nur mit meinem Vornamen bezeichnet.“

„Sie machen uns ja ganz wügerig,“ sagte Frau Elfriede, die eben eine Tasse Tee für ihren künftigen Schwager füllte. „Wie war denn dieser Name?“

„Markholm,“ sagte Schmidt, sorgsam bemüht, die Mäße seiner Zigarre ohne Schaden für die Decke des Teetischchens abzuweisen. „Karl Markholm Schmidt ist mein voller Name; aber wie gesagt, man nannte mich gewöhnlich nur Markholm.“

Er war so eifrig mit seiner Zigarre beschäftigt, daß er die Veränderung nicht bemerkte, die mit Elfriede vorging. Mit entfarbten Wangen und Lippen die Teetasse klar in der erhobenen Hand, sah sie mit entsetzten Augen auf Schmidt, als erblickte sie ein Gespenst.

Jetzt schlug die Tasse klirrend auf den Boden. Mit einem Ausruf des Bedauerns bückte sich Schmidt, um die Scherben aufzuheben aber Elfriede wüßte ihn hastig ab.

„Wie sagten Sie, daß Sie genannt wurden?“

„Markholm,“ antwortete Schmidt, der jetzt erschrocken das entstellte Antlitz der Fragenden wahrnahm.

„Sie haben in M. Rubier?“

„Ja.“

„Waren Sie nie in L?“

Ein Schatten flog über Schmidts Gesicht.

„Doch, einmal, für wenige Tage.“

„Sie hatten dort ein Duell?“ küßte Sie.

„Ja,“ sagte er nach kurzem Zögern.

„Sie töteten Ihren Gegner?“

Wieder das zögernde, bekümmerte „Ja.“

„Es war mein Bruder! Sie haben meinen Bruder umgebracht!“ Sie rief die Worte schrill hervor, dann versiel sie in Krämpfe.

Fortsetzung folgt.

chaft an da... daher ein... verurteilt na... Klage mege... hob das Ur... genügend b... gefpart hab... selegen gem... Stadtgemein... sei das in d... sichtigen; da... des Reichsg... daß dem... Jahre zum... weit von sei... stehen mit... Tätigkeit da... dem Enteig... reffe an de... der für die... Zusammenh... der daubr... werden. D... der individu... also der Be... legt werden

Milch-N... für Niri... ist in st... Beschaffen... zubereit... Apothe... Mi... ählt auf La



schaft an das alte Geschäft gewöhnt gewesen sei, er habe daher ein individuelles Interesse. Das Oberlandesgericht verurteilt nach dem Betrag von 26000 Mk. und wies die Klage wegen weiterer 35000 Mk. ab. Das Reichsgericht hob das Urteil wegen dieser 35000 Mk. auf. Es sei nicht genügend berücksichtigt, daß der Kläger früher an Personal gespart habe, weil die Geschäfte früher unweit von einander gelegen gewesen seien. Dagegen wurde die Revision der Stadtgemeinde zurückgewiesen. Entgegen deren Begründung sei das individuelle Interesse des Klägers zu berücksichtigen; das entspreche auch der ständigen Rechtsprechung des Reichsgericht. Mit Recht habe das O. L. G. erwogen, daß dem Kläger ein Besitztum entzogen sei, das er lange Jahre zum kaufmännischen Betrieb benutzt habe und das nicht weit von seinem Großgeschäft gelegen habe. Diese Tatsachen stehen mit den Grundstücken und nicht mit der persönlichen Tätigkeit des Klägers im Zusammenhang; sie scheide aus dem Enteignungsverfahren aus; dagegen bleibe das Interesse an den Grundstücken. Gerade deren nahe Lage und der für die Zwecke der beiden Grundstücke überaus wichtige Zusammenhang sei für den Kläger besonders wertvoll und der dadurch bedingte höhere Wert müsse entschädigt werden. Das würde aber nicht der Fall sein, wenn nicht der individuelle Wert in Ansatz gebracht werde; es müssen also der Berechnung die konkreten Verhältnisse zugrunde gelegt werden.

Neueste Meldungen

vom Hirsch-Telegraphen-Bureau.

Berlin, 21. November. Die Kaiserin traf gestern um 3 Uhr 45 Minuten von ihrer Hollandreise wieder auf der Station Wilbparl ein und hat sich nach Potsdam begeben.

Nach einer Meldung aus Prag sind die Vorlesungen, die der bekannte Humorist Marcell Salzer am 22. d. M. im königlich-deutschen Landestheater in Prag veranstalten wollte, von dem Landesauschuß des Königreichs Böhmen verboten worden.

Prag, 21. November. In verschiedenen böhmischen Fabrikstädten nehmen die Protestkundgebungen der Arbeiter derartig große Dimensionen an, daß eine Krisis einzutreten droht.

Triest, 21. November. Wegen des Ausbruchs der Daulenpest in Philippville verfügte die hiesige Seebehörde, daß die von dort kommenden Proventen einer entsprechenden sanitären Maßnahme zu unterliegen haben.

Algier, 21. November. An Bord des deutschen Dampfers „Wooltinde“ erfolgte gestern eine Explosion, die durch die Gase verursacht wurde, die sich im Kohlenraum angesammelt hatten. Als die Explosion stattfand, waren zahlreiche Eingeborene mit der Löschung der Ladung beschäftigt. Sechs derselben erlitten ziemlich schwere Brandwunden. Das Schiff selbst wurde nur leicht beschädigt.

Frankfurt a. M., 21. November. Im Flora-Saal fand vorgestern eine von anarchistischer Seite einberufene Versammlung statt, welche von der Polizei überwacht und stark besucht war. Die Versammlung dauerte mehrere Stunden und verlief stellenweise sehr stürmisch. Kettenbach-Wiesbaden referierte. Er wandte sich hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften und sprach sich gegen die Zentralorganisation und für Lokalvereinigungen aus.

Mährisch-Ostau, 21. November. Kurz vor der Station Leipnik stieß der nach Oberberg abgelaufene Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive des letzteren stürzte den Bahndamm hinab. 8 Wagen wurden zertrümmert, der Zugführer tödlich verletzt.

Nach einer römischen Meldung des „Eclair“ schwebte König Victor Emanuel in dieser Woche in großer Lebensgefahr. Das Automobil des Königs hatte die Steuerung verloren und rannte mit großer Geschwindigkeit

die abschüssige Straße bei Bitterma hinab. Es gelang jedoch dem Chauffeur, den Wagen in einen Privatgarten zu lenken, ohne daß ein Unfall erfolgt wäre.

Wien, 21. November. Der deutsche Kronprinz trifft zum oberösterreichischen Jagdbesuch am Sonnabend in Grünau ein.

London, 21. Novbr. Der Kaiser erlebte gestern früh in Highcliffe Castle Regierungsgeschäfte. Nachmittags um 4 Uhr begab sich der Monarch mit dem Votschafter v. Wolff-Metternich und Gefolge in fünf Automobilen nach Bournemouth, wo der Kaiser sehr herzlich empfangen wurde. Der Kaiser befand sich in bester Stimmung. Die Gesellschaft kehrte dann direkt nach Highcliffe Castle zurück.

Vermischtes.

\* Der Kronprinz und die Bauernjungen Am Tage St. Huberti weilte der Kronprinz in Hannover, um die St. Hubertusjagd am Militärreitinstitut mitzureiten. Im Garten des Gasthauses „Waidmannsheit“ in Fienhagen war Rendezvous der aus zirka 300 Reiter und Reiterinnen bestehenden Jagdgesellschaft. Dieses alte historische Gasthaus, in dem schon Kaiser Friedrich, Bar Nikolaus, der König von Rumänien, der König von Griechenland und viele andere Fürstlichkeiten Einkehr gehalten haben, ist an diesem Tage immer der Sammelplatz aller Neugierigen und Jagdsummler, die von hier aus der Meute und der Jagdgesellschaft folgen. Die Kunde, daß der Kronprinz die Jagd mitreiten werde, hatte sich bald in den Orten der Umgegend verbreitet und von nah und fern die Bauernjugend angelockt. Man sprach den Getränken fleißig zu und war äußerst froh. Der Kronprinz, der beim Rendezvous vom Pferde gestiegen war und im Garten des Wirtshauses promenierte, war stets von Hunderten von Bauernjungen umgeben. Als man dem Sohne des Kaisers wieder einmal ein braudendes Hoch ausbrachte, und der Kronprinz sich dankend verneigte, sprang ein kleiner Bauernbengel vor und rief laut: „Du, dreimal hett wir di jetzt n' Hoch ebrocht, nu giff mal einen ut!“ (Du, dreimal haben wir dir jetzt ein Hoch gebracht, nun gib mal einen aus [Getränke ausgeben].)

\* Der Kronprinz als Schreiber. Dem Ministerium des Innern zugeteilt. Auf jeden Tag von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends arbeiten. (Speziallabel durch Heer's Nachrichten.) Berlin, 4. Oktober. Kronprinz Wilhelm ist unter die Arbeiter gegangen. Für die nächsten sechs Monate wird der zukünftige Kaiser die Uniform eines Garde-Offiziers an den Nagel hängen und als einfacher Schreiber im Schwelge seines Angehörigen sein Brot verdienen. Um sich mit allen Zwängen der Verwaltung vertraut zu machen, ist der Prinz auf Befehl seines Vaters dem Ministerium des Innern zugeteilt worden. Und auf ausdrücklichen Wunsch seines Vaters erhält er keine Einkünfte. Er muß ganz unten auf der Leiter anfangen und sich durch eigene Kraft in die Höhe arbeiten. Von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends muß er täglich Akten kopieren wie jeder andere Schreiber, er genießt nicht die geringste Vergünstigung. Nur von seinen militärischen Pflichten ist er für die Dauer seiner Zivilbeschäftigung entbunden. (Heer's Nachrichten) hält es mehr mit der Aufständigkeit als mit der Nichtigkeit.)

\* Die 700-Jahresfeier des „Sängerkrieges auf der Wartburg“ mußte abgebrochen werden, weil die Geldmittel dazu fehlen.

\* Im bayerischen Allgäu hat es bis in die Täler herab geschneit.

\* Am 12. November 1877 wurde in Berlin der Telephonbetrieb eröffnet, sodas jetzt 30 Jahre seit jenem Tage verstrichen sind.

\* Eine wichtige Bahnverbindung soll im Riesengebirge geschaffen werden. Der schlesische Provinzialauschuß beschloß eine elektrische Straßenbahn vom Staatsbahnhof in Schmiedeberg (442 m Höhe) nach den Grenzhauden (1050 m).

\* Die Frauen von Bilbao. Aus Madrid, Ende Oktober, miß der „Kleinen Presse“ geschrieben: Die blutjunge Jesusa Bujana in Bilbao fand befähigt, was böse Zungen ihr längst zugehört hatten. Sie traf nämlich ihren Verlobten an heimlichem Orte mit einer anderen. Jesusa sagte kein Wort,

und erschloß den Ungetreuen. Die Richter der Stadt Bilbao waren streng mit der Sünderin. Sie zeigten wenig Mitleid mit der Verzweifelten, die in der Untersuchungshaft Mutter eines Knäbleins geworden. Das Urteil lautete wegen Totschlags auf acht Jahre schweren Kerkers. Die Frauenwelt von Bilbao geriet über solch harten Spruch in helle Empörung, schnell bildete sich ein Komitee und der beliebteste Journalist der Stadt wurde zur Abfassung eines Protestes gewonnen. Der Mann der Feder ging mit glühender Begeisterung an seine Aufgabe. Er schilderte Jesusa als die Krone aller Weiblichkeit, als Märtyrerin der Liebe, als Rächerin ihrer Ehre und des Namens ihres Kindes. „Richter, die Jesusa verdammen konnten, sind schlimmer als herzlose Wilde, sind wilde Henkersknechte und entmenschten Wüteriche.“ Es war Feuer und Schwung in den Worten dieses offenen Schreibens. Sie fanden auch rasch ihren Weg zu den Frauenherzen, und Tausende von Frauennamen füllten bald als zahlreichere Unterschriften die Bogen der Rundgebung. Nur dem Staatsanwalt haben weder Stil noch Inhalt des Protestes gefallen. Er hat den temperamentvollen Verfasser und alle — alle Protestlerinnen, die unterschrieben haben, wegen Beleidigung der richterlichen Behörden in den Anklagezustand versetzt. Zehntausend Frauen und ein Mann. Einen größeren Prozeß hat wohl die Welt noch nicht gesehen.

\* Die Trinkgelber der Könige. Die Reisen der Monarchen und gar der Besuch von drei Königsfamilien, die England bald bei sich verammelt sehen wird, bringen sehr viel Geld unter die Leute, und in erster Linie sieht die Dienerschaft gerne Besuche von Fürstlichkeiten bei sich, da diese mit den Trinkgelbern nicht zu kausieren pflegen. Besonders unser Kaiser genießt in dieser Beziehung einen guten Ruf im Ausland; unter 20 000 Mark kommt er bei einer solchen Reise selten weg; seine Reise zum Begräbnis der Königin Viktoria hat ihn an Trinkgelbern etwa das Doppelte gekostet. Im Jahre 1891 erhielten die Angestellten von Windsor von ihm die Summe von 10 000 Mark, ganz abgesehen von den vielen kostbaren Juweln, Ringen, Uhren und Schnupftabakboxen, denn diese Form des königlichen Trinkgeldes hat sich noch immer erhalten, obwohl die Sitte des Tabakschnupfens seit dem großen König sehr zurückgegangen ist. Durchschnittlich entfällt auf die Angestellten des Schlosses Windsor an Trinkgelbern bei Fürstbesuchen die Summe von 1000 Mark täglich, womit sie wohl zufrieden sein können. Aber sie nehmen eine Ueberschreitung dieser Summe nicht besonders übel; ganz besonders beliebt machte sich Louis Napoleon, der in Windsor bei seinem dreitägigen Aufenthalt etwa doppelt soviel an Trinkgelbern gab.

Gedenktage.

21. November: 1852 das französische Volk nimmt am 21. und 22. November das Kaiserreich an. 1840 geboren Kaiser Friedrich. 1759 General von Jint ergeht sich den Oesterreichern unter Daun bei Wagram.

22. November: 1904 Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und der Union. 1902 gest. Geheimrat Friedrich Alfred Krupp. 1757 Sieg der Oesterreicher über die Preußen bei Breslau unter dem Herzog von Bayern. 1728 geb. Karl Friedrich, erster Großherzog von Baden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonabend, den 23. November: 1 Uhr Beichtstunde. Pastor Resch.

Sonntag, 24. November, 26. n. Trin., Totensonntag

1/2 9 Uhr Beichte. | Pfarrer  
9 " Predigt (1. Thess. 4, 13—14). | Schulze  
1/2 2 " Predigt (Psalm 13, 4—6). Pastor Resch.  
5 " Beichte und heil. Abendmahl. Pfarrer Schulze.  
8 " Junglings- und Männerverein.

In diesem Tage wird eine Kollekte für den Kirchenbau in Brunnbübra gesammelt werden.

Am Mittwoch: Pastor Resch.

Dienstag, den 26. November: Abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer des Pfarrhauses (Philipperviertel). Pfarrer Schulze.

Dresdner Felsenkeller-Biere

behaupten ihren seit über einem halben Jahrhundert erworbenen

guten Ruf!

Normal-Unterkleider

in ungewöhnlich grosser Auswahl zu sehr niedrigen Preisen.

Herren-Normal-Hemden  
Damen-Normal-Hemden  
Unterbeinkleider  
Unterjacken

für Damen und Herren.  
Bei rauher Jahreszeit für Jedermann unentbehrlich!

Nur ganz solide Fabrikate aus bestem Material bei

Carl Henning.



Drechslerlehrling

unter günstigen Bedingungen für Oftern 1908 gesucht.  
Rich. Bauerdorf.

Zum Dunkeln der Haare dient der

Außschalen-Extrakt

aus der königl. bayerischen Hof-Parfümerie-Fabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg, 3 mal prämiert. Reinvegetabilisch, garantiert unschädlich, à 70 Pfg.

Dr. Orfila's Haarfarbe-Außsch., zugleich Ersatz für Haarlack und Pomade, à 70 Pfg. Echt und sofort wirkende Haarfarbe-Mittel à M. 1,20.

Das beste, was existiert.

Selbst Herberg, Mohren-Drogerie.

Tisch-Decken, Nähtisch-Decken, Kommoden-Decken, Schlaf-Decken

empfehlen äußerst billigst

Emilie Schmidt,  
Schloßstraße Nr. 41.

Was ist modern?

Die neuesten Modelle bieten die auch zum Selbstschneidern vorzuziehenden Favorit-Schnitte. Anleitung durch das neueste Favorit-Moden-Album 60 Pfg. und Jugend-Modenalbum 50 Pfg. bei

Carl Henning.

Visitenkarten fertigen L. E. Försters Erben

Zu verkaufen.

Schöner schottischer Schäferhund

sehr folgsam, ist billig zu verkaufen  
Mittelbach No. 2.



Das seit über 50 Jahren bewährte

rote

Milch-, Nutzen- und Nährpulver

für Rindvieh und Ziegen ist in stets gleicher heilkräftiger Beschaffenheit, sowie immer frisch zubereitet zu haben in der

Apotheke zu Pulsnitz.

Miet-Verträge

schickt auf Lager d. Buchdruckerei d. Bl.

**Goldne Aehre, Friedersdorf.**

Morgen Freitag:



**Schlacht - Fest!**

Ergebenst ladet ein M. Srenzel.

Sonntag, den 24. November  
**Kaffee u. Pfannkuchen**  
wozu freundlichst einladet  
Restaur. z. Windmühle, Obersteina  
Sr. Richter.

Freitag:  
**Angel-Schellfisch**  
blutfrisch, empfiehlt  
**Richard Seller.**

**Verloren.**  
**Wertbrief Inh. 200 M**

mit Adresse: An die Güterverwaltung Pulsnitz von Ohorn bis Pulsnitz von einem armen Kutscher (Familienvater) verloren worden. Der Finder wird gebeten denselben gegen Belohnung in der Exp. dieses Blattes abzugeben.

- Paradehandtücher
- Wandschoner
- Wäschebeutel
- Nachttaschen
- Serviertischdecken
- Tablettes und Eisdeckchen
- Läufer und Decken
- Fenstermängel
- Kissen u. Schlummerrollen
- Bürstentaschen
- Journalhalter
- Kaffeewärmer
- Küchenhandtücher
- Besenvorhänge
- Küchentischdecken
- Küchenborten
- Wäschekorbdecken
- Nähmaschinendecken
- Leitungsschoner
- Lampenputztaschen.

# Weihnachtsarbeiten.

Eingang sämtlicher Neuheiten in ungeahnter Reichhaltigkeit.

Vorgezeichnete, sowie fertiggestickte Handarbeiten in künstlerisch ausgeführten, modernen Stylarten

preise denkbar billigst.  
Bei Bareinkauf 5 Prozent Rabatt in Marken.

**Carl Henning.**

- Frühstücksbeutel
- Brotbeutel
- Klammerschürzen
- Plättbretthüllen
- Topflappentaschen
- Bestecktaschen
- Schirmhüllen
- Strickbeutel
- Tabaksbeutel
- gestickte Westen
- Oberhemdentaschen
- ==== Kästen ====
- für Kragen, Manschetten, Kravatten, Taschentücher, Handschuhe, Chemisettes, Nadeln und Schmucksachen, Marken und Postkarten u. s. w.
- gestickte Schuhe und Pantoffeln
- Schreibmappen
- Löscher, Brieföffner
- Barbinden
- u. s. w. u. s. w.
- Deckenstoffe und sämtl. Stickmaterial in vorzüglichsten Qualitäten.

Alle Wahlberechtigten Bürger werden hierdurch zu einer

## Versammlung

für nächsten Sonnabend, den 23. Nov., abends 1/2 9 Uhr im Ratskeller, 1 Treppe, eingeladen.

Aufstellung der Kandidaten für die Stadtverordnetenwahl.

**Hermann Sperling.**

Für die anlässlich unserer

## Vermählung

in so reichem Maße zugegangenen Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Pulsnitz, November 1907.

Max Jentsch und Frau Lina, geb. Meyer.

Für die am Tage unserer

## Silber-Hochzeit

zahlreich zugegangenen Gratulationen und Geschenke, sagen wir allen unsern herzlichsten, innigen Dank.

Pulsnitz, den 19. November 1907.

Karl Horn und Frau, geb. Naumann.

Für die uns anlässlich unserer

## Silber-Hochzeit

am 19. d. Mts. erwiesenen Aufmerksamkeiten stattd. hierdurch ihren herzlichsten Dank ab

Pulsnitz.

Louis Gühne und Frau.



## Turmloch

stehen unsere vorzüglichen **Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Zubehöriteile** **Sturmloch.**

Betreter an allen Orten gesucht. — Katalog umsonst und portofrei. Deutsche Fahrradwerke, Sturmloch, Gebr. Grütner - Berlin-Halensee 164.

## Honig

garantiert reiner Bienenhonig  
Glas 60 Pf. und 110 Pf.

**Zuckerhonig**  
Pfd. 40 Pf.  
auch in Gläsern und Büchsen.

## Marmeladen!!

als:

Melange, Himbeer, Erdbeer, Aprikose.

Confiture in Gläsern

als: Himbeer, Erdbeer, Johannisbeer, Aprikose empfiehlt

**Richard Seller.**

## Normal-

Hemden und Unterhosen — für Herren, —

sowie **weißen und bunten Hemden-Barchent, Piqué- und Rock-Barchent** empfiehlt billigst

**Emilie Schmidt,**  
Schloßstraße Nr. 41.

Für die Kleinen und Kleinsten:

**Hübsche leichte Weihnachtsarbeiten**

in Kreuzstich-Stickereien empfiehlt zu ganz niedrigem Preise

**Carl Henning.**

Unsere heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma S. Bruns & Co. Braunschweig über 400 Francslose bei, wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß der An- und Verkauf und das Spielen dieser beliebten Lose in allen deutschen Bundesstaaten erlaubt ist.

**Gasthof Meissn.-Pulsnitz.**

Totensonntag, den 24. November:

**Der Sensationszauberer** des 20. Jahrhunderts  
esoo kommt! esoo

**Zur Beförderung von Stückgütern,**

von und nach der Bahn bei billigster Berechnung, empfiehlt sich

**August Gräfe, Spediteur**

Ohorner - Straße 167. — Fernsprecher Nr. 52.

## Gänsepökelfleisch

— empfiehlt —

**Richard Seller.**

Conrad Schröter **Nussöl**  
ein feines, haardunkelndes Öl für ergrauendes u. rotes Haar, empf. à 60 Pf. M. Jentsch, Drogerie.

## Eine grosse Wiese

(7 1/2 Scheffel) im ganzen oder geteilt, 1 Scheffel Feld in Mittelhacher Flur sofort zu verpachten

**K. Mierisch, Pulsnitz.**

## Makulatur

— hat abzugeben —

**Die Buchdruckerei d. Bl.**

Für die Beweise herzlichster Teilnahme, welche uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

## Herrn Eduard Julius Kessel

zu teil geworden sind, sagen nur hierdurch ihren innigsten Dank

Pulsnitz, den 21. November 1907.

**Erwin Kessel, Wilhelm Voigt.**

Am Bußtage, Vormittag 1/10 Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein innigstgeliebter, guter Gatte, unser treuversorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

**der Malermeister**

## Oskar Emil Bemme

im Alter von 47 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, schmerzerfüllt an

Pulsnitz, 21. November 1907

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Sonntag, Nachmittag 1/4 Uhr statt.